

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Gründonnerstag, 28. März 2024, 19:00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt / Messe vor dem letzten Abendmahl –  
Gründonnerstag im Jk B – Donnerstag, 28. März 2024, 19.00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Ex 12,1-8. 11-14;  
1 Kor 11,23-26;  
Joh 13,1-15.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde.

I.

Die Fußwaschung ist ein Zeichen. Sie ist ein besonderes Zeichen im Johannesevangelium, weil sie einen Wendepunkt im Leben Jesu darstellt. Nach dem Johannesevangelium sind es sieben große Wunderzeichen, die Jesus vollbringt, um so Menschen zum Glauben einzuladen. Gleichzeitig lehnen viele Jesus ab. Im selben Maße, wie Jesus durch seine Wunder und auch seine erklärenden Offenbarungsreden immer klarer und eindrucksvoller Gottes Herrlichkeit zum Leuchten bringt, formiert sich Widerstand gegen Jesus.

Das scheint zum Wesen von uns Menschen zu gehören, immer wieder der Versuchung zu erliegen, das Dunkel, die Finsternis und das Abgründige mehr zu lieben, als das Licht und das Leben. Darum führt auch das Wunder der Erweckung des Lazarus, das letzte und größte der sieben Zeichen Jesu im Johannesevangelium, zum förmlichen Beschluss der führenden Mitglieder des Hohen Rates, Jesus zu töten (vgl. Joh 11,45-53).

II.

Danach konzentriert sich Jesus vor allem auf seine Jünger und macht ihnen gegenüber mit aller

Radikalität nochmals deutlich, dass er nicht nur an seiner Sendung festhält und bereit ist, für sie zu sterben, sondern dass seine Sendung sich auf ein schlichtes Wort, auf einen einfachen Begriff bringen lässt: Liebe!

Dass sein Tod, so Jesus, aus eigener Überzeugung die Konsequenz seiner Sendung ist, weiß er. Was dieser Tod bedeutet, das wird durch die Fußwaschung zeichenhaft zum Ausdruck gebracht. Bemerkenswert ist, dass im Johannesevangelium, anders als bei den anderen drei Evangelien, an dieser Stelle des Letzten Abendmahls Jesu kein Einsetzungsbericht folgt. Die Gründe dafür liegen im Dunkeln. Für Johannes ist die Fußwaschung das Symbol der Lebenshingabe Jesu, das Zeichen seiner Liebe, das Zeichen, in dem das Heil und die Heilung der Welt und aller Menschen beschlossen ist.

Dabei sind es im Johannesevangelium gleich zwei Weisen, in denen diese Symbolhandlung Jesu, nämlich die Fußwaschung, gedeutet wird. Die erste hören wir im Gespräch zwischen Jesus und Simon Petrus, der sich nicht die Füße waschen lassen will. Jesus ist sehr eindeutig: Der Sinn der Fußwaschung besteht darin, dass die Jünger Gemeinschaft mit ihm haben und auf diese Weise rein werden (vgl. Joh 13,8. 10).

Die zweite Interpretation findet sich in der Form einer kleinen Rede Jesu an seine Jünger. Hier geht es vor allem um das Ethos der Nachfolge Jesu. Es geht um das Verhalten und die Ethik, so würden wir es heute sagen. Denn Jesus gibt ein Beispiel demütigen Dienens, dem die Jünger nacheifern sollen, und so auch wir und die Kirche.

Es ist keine Frage, dass die beiden Deutungen der Fußwaschung – die eine erinnert an die Gemeinschaft des Heils mit Jesus, die andere an das Tun des Guten im Lichte Jesu – zusammengehören. Sie verfolgen aber unterschiedliche Interessen und sind auch nicht unmittelbar aufeinander bezogen. Beides gehört, gerade für uns im Blick auf die österlichen Tage, die wir feiern, zusammen, um zu erschließen, was geschieht, wenn wir den Leidensweg Jesu bis hin zur Auferstehung und Erscheinung des Auferstandenen in diesen Tagen der Karwoche und der österlichen Zeit mitgehen. Zum einen werden wir daran erinnert, dass unser menschliches Heil in der Gemeinschaft mit Gott besteht, die sich uns durch Jesus Christus vermittelt. Zum anderen geht es eben um das Tun des Guten, also um das Leben der

Gemeinschaft derer, deren Heil Jesus selbst, der der Gestorbene und Auferstandene ist.

### III.

Im Licht unseres Glaubens und der langen Geschichte der Kirche können wir, gerade für die Stärkung unseres persönlichen Glaubens, Wesentliches am heutigen Abend vom Zeichen der Fußwaschung lernen: Auf dem Weg auf Ostern zu geht es um eine Intensivierung unserer Gemeinschaft und Freundschaft mit Jesus Christus und zugleich um die wachsende Bereitschaft, sich in seinem Namen für andere hinzugeben. Wenn Jesus während der Fußwaschung davon spricht, dass nun seine Stunde gekommen ist, wie er es vorher gesagt hat (vgl. Joh 12,23 ff), dann weil es darum geht, endgültig zu klären, worin der Sinn der gesamten Sendung Jesu liegt. Die Fußwaschung zeigt: Die Geschichte Jesu ist, gerade von ihrem Ende her betrachtet, eine Geschichte vollendeter Liebe für andere. Dass darin die Fußwaschung auch eine prophetische Zeichenhandlung ist, zeigt sich an der Geste des Füßewaschens selber als Ausdruck von Höflichkeit, Wertschätzung und Hochachtung, ganz im orientalischen Sinne als eine Wohltat, die zugleich ein sehr niederer Dienst ist und i. d. R. nicht vom Gastgeber geleistet wird, sondern von einem Sklaven. Darin liegt auch die Symbolhaftigkeit der Szene: Jesus, der Herr und Lehrer ist, leistet seinen Jüngern, also seinen Schülern, den Dienst eines Sklaven. Auf andere Weise sagt er es beim Abendmahlbericht, wie ihn der Evangelist Lukas aufschreibt, wo Jesus ein bekennendes Wort an seine Jünger richtet: „Ich aber bin in Eurer Mitte als der Dienende“ (vgl. Lk 22,27). Er ist schlicht Gott als der Mensch, der für andere da ist bis hin zu seiner Selbsthingabe in den Tod.

Es mag dabei tröstlich sein, dass Petrus selbst genau dies nicht versteht, obwohl er doch eigentlich wissen müsste, was Jesus tut und wer ist. Trotzdem will er aus Achtung vor ihm, seinem Herrn, sich nicht die Füße waschen lassen. Er will nicht zulassen, dass Jesus sich erniedrigt und den Dienst eines Sklaven tut, weil das im offenen Widerspruch zu seinem Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn, dem Kyrios, besteht. Hier zeigt sich, was sich für uns Christen als tragend erweist, dass nämlich der Glaube an Jesus damit zu tun hat, sich seiner eigenen Projektionen, Sehnsüchte und Ideale zu entledigen. Denn Jesus will seinem Auftrag treu bleiben, den Menschen zu zeigen, worin das wahre Leben besteht, eben in dieser Gemeinschaft mit ihm als Inbegriff des Heils. Noch einmal anders gesagt: Jesus ist für uns das Leben der Welt, weil er den Menschen die Liebe Gottes vermittelt. Wer also dieser Verheißung als Christ glaubt, der will immer dort sein, wo Jesus ist (vgl. Joh 12,26, 14,3), nämlich in seiner Nähe und in der

unmittelbaren Begegnung mit ihm, in der sich durch ihn, vermittelt in Unmittelbarkeit zu Gott, das wahre Leben zeigt! Was Jesus also tun wird, nämlich sein Leben selbst hinzugeben, ist genau dieser Weg zur ganzen Fülle der Liebe, die er nicht nur lebt, sondern selber ist und nicht weiter gesteigert werden kann. Darum eben auch braucht es den Dienst der Fußwaschung, den sich die Jünger, so auch Petrus, gefallen lassen müssen. So werden sie ganz rein, weil sie so ganz aus Gott leben, nicht mehr aus der Welt, aber dies alles allein deshalb, weil Jesus aus Liebe für sie alle stirbt.

#### IV.

Damit ist alles über das gesagt, was nun mit dem schrecklichen Leiden, dem Sterben und dem Tod, wie auch seiner Auferstehung folgt. Es geht dabei nicht nur um den Glauben an Jesus, sondern um das Leben der Liebe, die eine Einheit ist von Freundschaft mit Jesus Christus und einem Leben zum Zeugnis für ihn. Darum ist Jesus auch nicht einfach nur ein Mahner und jemand, der Forderungen erhebt. Jesus geht vielmehr mit gutem Beispiel voran. In ihm wird die Einheit von Person und Sache, die durch sein Leben, Leiden und Sterben gedeckt ist, ansichtig und ebenso auch seine absolute Glaubwürdigkeit, Autorität und Souveränität. Jesus fordert nicht, was er nicht selbst auch lebt. An der Art, wie er lebt und stirbt, können wir ablesen, was Liebe ist. Darum auch ist Jesus nicht nur der Grund aller Hoffnung und der Vermittler des Heils, sondern auch Vorbild gelingenden Lebens und Sterbens.

So auch zielt die Fußwaschung nicht zuallerletzt auf eine liturgische Praxis, wie ich sie gleich im Zeichen vollziehe, das mehr als eindrücklich bleibt, weil es gerade nicht nur, sondern vor allem an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Caritas in unserer Stadt Essen und unserem Bistum vollzogen wird. Hier wird deutlich, um was es dabei geht. Es geht um ein ethisch qualifiziertes Verhalten aus einer ganz besonderen Quelle, nämlich aus der Freundschaft mit Jesus, die sich in der Liebe zeigt. Vor allem soll sich da zeigen, wie jeder selbst lebt, mit welcher Aufmerksamkeit und Zuwendung zum eigenen Alltag, in dem es eben viele unbequeme, hautnahe und niedrige Dienste gibt, eben Dienste der Fußwaschung, die im besten Sinne des Wortes nur in gebeugter Haltung geleistet werden können, weil sie eben nicht Zeichen der Unterwürfigkeit sind, sondern Zeichen echter Zuwendung. Sehen wir also das Zeichen Jesu genau in diesem Licht, dass er seinen Tod in Freiheit annimmt und in der Treue zu seiner Sendung und im Vertrauen auf den rettenden Gott lebt, so stehen wir vor der Größe eines Gottesbildes, das uns ganz einfordert. Der

einzigartige Weg Jesu ermutigt uns in der Tat dazu, im Vertrauen auf den Gott der Liebe alle kleinmütige Sorge um sich selbst zu überwinden und Liebe da zu wagen, wo die Verhältnisse es erfordern. Zugleich können wir dies in einer großen Freiheit und Leichtigkeit tun, weil die Fußwaschung zuerst darauf hinweist, dass wir in der Freundschaft mit Jesus Christus, durch seinen Tod und seine Auferstehung erlöste Menschen sind, erlöst von uns und unserer eigenen Kleinheit hin auf den großen Gott.

Was also gleich liturgisch eindrücklich geschieht bei der Fußwaschung, weist darauf hin, warum die Caritas und das Heil, warum das Leben in der Freundschaft mit Jesus Christus und das Tun des Guten die beiden Seiten der einen Medaille sind, nämlich des Lebens im Glauben mit dem lebendigen Gott mitten in dieser Welt.

Es gibt viele Zeichen, die sagen, wer Jesus ist und was seine Botschaft und seine Liebe für uns bedeuten. Das Zeichen der Fußwaschung entspricht dem Zeichen der Eucharistie. Eine größere Liebe hat nämlich niemand als der, der sein Leben gibt für die Vielen. Amen.